

**Ölbaum online Nr. 41 – 24. September 2009 – Pfarrer Dr. Michael Volkmann  
Fortbildungsstätte Kloster Denkendorf – Gespräch zwischen Christen und Juden**

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an [agwege@gmx.de](mailto:agwege@gmx.de) anzufordern und unter [http://www.kloster-denkendorf.de/newsletter\\_oelbaum.htm](http://www.kloster-denkendorf.de/newsletter_oelbaum.htm) einzusehen. Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an [agwege@gmx.de](mailto:agwege@gmx.de). Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

**1. Liebe Leserinnen und Leser:**

**Neujahr 5770 – Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe – Zum Tod von Prof. Dr. Utz Jeggle**

**2. Denkendorf aktuell:**

**a) Ausblick auf den Herbst**

**b) Umzug nach Bad Boll am 15. Dezember 2009**

**3. Besuch aus der jüdischen Gemeinde Petrosawodsk in Tübingen Juli 2009**

**4. Ein festlicher Israelsonntag 16.08.2009, Dresden, Frauenkirche**

**5. „Die Leiden und die Freuden Hiobs“ – Tagung in Bad Boll 18.-20. September 2009 – von Nadine Hesse**

**6. Rezension: Ljudmila Ulitzkaja, Daniel Stein. Roman – von Heike Krajzewicz**

**7. Der Präses der Rheinischen Kirche Nikolaus Schneider: „Absage an die Judenmission“**

**8. Neujahrsempfang der IRGW in Stuttgart am Mittwoch, den 23.09.2009**

Der **Jahresprospekt 2010** ist erschienen und auf der Homepage der Fortbildungsstätte Kloster Denkendorf zu finden: [http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202009/CJD%20Programm%202010\\_72.pdf](http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202009/CJD%20Programm%202010_72.pdf). Er kann als **gedruckte Broschüre** angefordert werden, eine Mail mit entsprechender Bitte an [agwege@gmx.de](mailto:agwege@gmx.de) genügt.

**1. Liebe Leserinnen und Leser:**

**Neujahr 5770 – Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe – Zum Tod von Prof. Dr. Utz Jeggle**

Am Freitagabend der vergangenen Woche begann das neue jüdische Jahr 5770. Allen jüdischen Leserinnen und Lesern wünsche ich ein glückliches und friedliches neues Jahr. Vom Empfang der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs in Stuttgart gestern berichte ich unter Punkt 8.

An dieser Ausgabe des „Ölbaum online“ wirkten zwei junge Frauen mit: **Nadine Hesse**, Studentin an der Universität Tübingen, zurzeit Praktikantin im Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden im Kloster Denkendorf, und **Heike Krajzewicz** von der Arbeitsstelle Martin-Buber-Werkausgabe in Berlin, die an der Toralernwoche 2009 teilgenommen hat. Beiden danke ich sehr für Ihre Beiträge. Nadine Hesse beschreibt ihre Eindrücke von einer Bad Boller Tagung über die Hiob-Auslegung Friedrich Weinrebs, an der wir beide teilgenommen haben. Heike Krajzewicz rezensiert den Roman „Daniel Stein“, der in literarischer Freiheit die Lebensgeschichte des katholischen Priesters jüdischer Abstammung Oswald Daniel Rufeisen nacherzählt.

In der vergangenen Woche starb in Tübingen der Kulturwissenschaftler **Prof. Dr. Utz Jeggle**. Einen Nachruf auf ihn sprach Katja Lückert im Deutschlandfunk am 21.9.09 in „Kultur heute“, hörbar als Podcast unter <http://www.dradio.de/aod/html/?broadcast=57942> (dort die dritte angezeigte Sendung, die letzten drei Minuten). Jeggle wurde bekannt durch seine Dissertation „Judendörfer in Württemberg“ von 1969, die vor einigen Jahre neu aufgelegt wurde. Mit seiner Habilitationsschrift über das Dorf Kiebingen begründete er die kritische Heimatforschung innerhalb der Empirischen Kulturwissenschaft. Ich lernte Prof. Utz Jeggle kennen, als ich mich von 1998 bis 2001 in der Projektgruppe Denkmal Synagogenplatz für die künstlerische Gestaltung des Tübinger Synagogenplatzes einsetzte. Jeggle verfasste damals den Entwurf zu einer kritischen „Orts-Geschichte 1938-2000“, die den Umgang mit dem Synagogengrundstück nach dem Pogrom des Jahres 1938 bis in die Gegenwart zum Thema hatte. Nach monatelangem Tauziehen mit den Fraktionen des Gemeinderats um einzelne Formulierungen wurde der umstrittene Text im öffentlichen Raum am Synagogenplatz angebracht. Jeggle erkannte ihn nach wie vor als seinen Text an. Der Text ist zu finden unter [http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/juden/denkmal\\_ortsgeschichte.htm](http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/juden/denkmal_ortsgeschichte.htm).

**2. Denkendorf aktuell**

**a) Ausblick auf den Herbst**

Gegenwärtig läuft die Anmeldung für

- die **Wanderreise** in Israel und nach Petra / Jordanien vom 2. bis 9. Januar 2010 (Anmeldungen erbeten bis 23. Oktober 2009): <http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202009/Ausschreibung%20Israelreise%202010%20Wandern.pdf>,
- den Kurs „Die Welt der Psalmen XXI.: **Glaube, Opfer und Moral in den Psalmen**“ mit Menachem Ben-Yashar (Bar-Ilan-Universität Ramat Gan) und seiner Frau Chedwa von 23. bis 27. November in Denkendorf (Anmeldungen erbeten bis 1. November 2009). Bei der Psalmenwoche ist gut die Hälfte der Plätze bereits belegt. Es empfiehlt sich baldige Anmeldung. Das Programm finden Sie unter: <http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202009/Programm%20Psalmenwoche%202009.pdf>.

In Denkendorf finden vor dem Umzug (s. u. 2.b) noch zwei Studiennachmittage statt:

- „**Säkularer Staat versus religiöser Staat**. Die Auseinandersetzung zwischen weltlichen und religiösen Juden in Israel“, mit Moshe Oppenheimer aus Frankfurt am Main am Montag, 16. November 2009, 15.00 bis 17.00 Uhr (mit Kaffee ab 14.30 Uhr), Kosten: 10 Euro;
- „Ein heidnischer Priester segnet das Volk Israel. Rabbinisch fundiertes Bibelseminar zur Geschichte von **Bileam** (4. Mose 22-24)“ mit Dr. Yuval Lapide aus Weinheim am Montag, 7. Dezember 2009, 15.00 bis 18.00 Uhr (mit Kaffee ab 14.30 Uhr), Kosten: 13 Euro.

Bei allen Veranstaltungen bitten wir um Anmeldung, bei Kursen bitte schriftlich an die Adresse der FBS (E-Mail an [info@kloster-denkendorf.de](mailto:info@kloster-denkendorf.de)). Teilnahmebedingungen finden Sie im Jahresprogramm 2009 ([http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202008II/CJD%20Programm%202009\\_kor.pdf](http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202008II/CJD%20Programm%202009_kor.pdf)).

### **b) Umzug nach Bad Boll am 15. Dezember 2009**

Für 15. Dezember ist der Umzug der Pfarrstelle für das Gespräch zwischen Christen und Juden nach Bad Boll geplant. Dort wird sie als selbstständige Einrichtung der Landeskirche ein Büro in der Evangelischen Akademie beziehen. Über die Zukunft des Klosters Denkendorf ist noch nicht entschieden worden. Über dreißig Jahre lang fanden im Kloster Denkendorf Toralernwochen, Fortbildungskurse und Studiennachmittage im Gespräch zwischen Christen und Juden statt. Nun hoffe, wünsche und arbeite ich dafür, dass diese blühende Arbeit eine gute Zukunft in Bad Boll haben wird. Jüdische Freunde haben mich ermutigt: „Meschane makom - meschane masal“ – „anderer Ort, anderes Glück“.

#### **Ab 15. Dezember 2009 lautet die neue Anschrift:**

Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden /  
Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“  
Dr. Michael Volkmann  
Akademieweg 11  
D-73087 Bad Boll

Tel. 07164 79-345, Fax 07164 79-5345, E-Mail unverändert: [aqwege@gmx.de](mailto:aqwege@gmx.de). Die Anschrift der neuen Homepage steht noch nicht fest.

Studiennachmittage werden künftig in Stuttgart stattfinden. Näheres hierzu wird in einem späteren „Ölbaum online“ bekannt gegeben.

### **3. Besuch aus der jüdischen Gemeinde Petrosawodsk in Tübingen Juli 2009**

Im „Ölbaum online Nr. 40 / 1“ kam bereits eine kurze Vorschau auf den Besuch von fünf jungen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Petrosawodsk in Tübingen. Ein ausführlicher bebildeter Besuchsbericht steht jetzt unter: [http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/juden/2009\\_besuch\\_aus\\_petrosawodsk.pdf](http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/juden/2009_besuch_aus_petrosawodsk.pdf) auf der Homepage der Tübinger Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde. Im Besuchsprogramm waren christlich-jüdische und jüdisch-jüdische Begegnungen vorgesehen. Empfänge durch den Tübinger OB Boris Palmer und Universitätsrektor Prof. Dr. Bernd Engler waren Höhepunkte des offiziellen Programms. Christen nahmen an der Sabbatfeier, Juden an der Feier des Sonntagsgottesdienstes teil. Das Unternehmen wurde von der Stiftung Weltethos, vom Kulturamt der Universitätsstadt Tübingen und von dem Balingener Unternehmer Karl-Hermann Blickle großzügig unterstützt.

### **4. Ein festlicher Israelsonntag - 16.08.2009, Dresden, Frauenkirche**

In diesem Jahr feierte ich den Israelsonntag in der Dresdner Frauenkirche mit (<http://www.frauenkirche-dresden.de/gottesdienstliches.html>). Die Kirche zu besichtigen, ihre Kuppel zu besteigen, ist faszinierend. Ihre volle Schönheit aber erlebt man am besten im Gottesdienst. Den Gottesdienst am 16. August mitzufeiern, machte den Israelsonntag für mich zu einem Fest. Holger Treutmann, Pfarrer der Frauenkirche, Lektor Jost Hasselhorn, der „kammerchor cantamus dresden“ unter Leitung von Stefan Vanselow und Frauenkirchenorganist Samuel Kummer schufen aus Orgelmusik, Gesängen, Gemeindeliedern, Gebeten, Lesungen und Schriftauslegung ein gemeinschaftliches Kunstwerk. Seine inhaltliche Aussage zielte auf die Verbundenheit von Christentum und

Judentum. Organist und Chor boten Musik von Mendelssohn-Bartholdy, Brahms und Reger dar, darunter op. 109 Nr. 3 von Johannes Brahms, „Wo ist so ein herrlich Volk“. Im Verlauf der Liturgie kamen unterschiedliche Aspekte des Verhältnisses von Christen und Juden zur Sprache. So betete ich zum ersten Mal in einem christlichen Gemeindegottesdienst den herben 129. Psalm, der von der Unterdrückung des wehrlosen jüdischen Volkes spricht. In der alttestamentlichen Lesung aus 2. Mose 19,1-6 bezeichnet Gott dieses Volk als ihm heiliges Volk. Die Epistellesung, das Ölbaumgleichnis aus Römer 11,17-24, warnt die an Jesus Glaubenden vor Überheblichkeit gegenüber den Juden. Das Evangelium aus Markus 12,28-34, zugleich Predigttext, erzählt vom übereinstimmenden Toraverständnis Jesu und eines pharisäischen Schriftgelehrten: die Tora ist zusammengefasst in der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Diesen Text legte der Prediger aus, indem er mit dem heutigen Verständnis von Liebe einsetzte und am Ende wieder zu ihm zurückkehrte. Dazwischen gab er eine theologisch und sprachlich gediegene Textauslegung im Sinn des christlich-jüdischen Dialogs. Das Programm trug als Titel das Foto des Mose mit den Gebotstafeln aus der Figurengruppe über dem Altar der Kirche. Den ganzen Sonntag klang dieser Gottesdienst in mir nach.

**5. „Die Leiden und die Freuden Hiobs“ – Tagung in Bad Boll 18.-20. September 2009** – von Nadine Hesse  
An einem geradezu historisch denkwürdigen Ort hatte sich die Anhängerschaft Friedrich Weinrebs am Wochenende des 18. – 20. September 2009 zu einer Tagung zusammengefunden. Tiefe Verbundenheit mit der „Ausnahmeerscheinung im Judentum des 20. Jahrhundert“, wie es die Weinreb-Stiftung formuliert, herrscht in der Evangelischen Akademie Bad Boll und wollte unter Leitung von Dr. Brigitte Furche feierlich zelebriert werden. Um Hiob sollte es gehen, nach Weinrebs, aus der jüdischen Überlieferung gespeisten Auslegung, interessanterweise mit Schwer- und letztlich gleichzeitigem Höhepunkt auf den von dieser geplagten Figur erlebten Freuden, die Weinreb an gleichem Orte bereits in den 70er Jahren zu vermitteln verstand.

Hätten auch wir, als Weinreb-Neulinge und Skeptiker ihn nun am vergangenen Wochenende selbst, gewissermaßen postum erleben können, wäre nach Aussagen anderer Teilnehmenden ein Gelingen der Einführung in seine Lehre jedoch alles andere als gewiss gewesen. Allein, konzeptlos und ohne Verwendung jeglicher Materialien habe er seine Vorträge gehalten, sein Publikum stundenlang festhaltend, bis es und vermutlich auch er selbst den eigentlichen Leitgedanken nicht mehr klar hätte benennen können. Dennoch sind alle geblieben, einige nun gar wiedergekehrt und so entbrannt und euphorisch wie vor über 30 Jahren.

Das immense Gesprächsbedürfnis der Teilnehmenden wurde bereits zu Beginn der Tagung in dem eigens für den willkommenen Austausch erdachten Hiob-Forum deutlich. Viele Beteilte veranschaulichten leidenschaftlich das Streben Weinrebs anhand unmittelbarer, eigener Erlebnisse mit dem 1988 verstorbenen chassidischen Erzähler und Schriftsteller. Komplexe Überlegungen zur Kabbala wurden artikuliert und mit dem Bericht persönlicher Schicksale die Brücke zur immerwährenden Aktualität der Misere Hiobs geschlagen, die die Teilnehmenden in den Pausen bei Kaffee und Tee gern und notwendigerweise weiter auszuführen gewillt waren.

In seinem einführenden Vortrag verwies Dr. Michael Volkmann mit der Hiob-Auslegung von Margret Susmann auf den Christlich-Jüdischen-Dialog, der allgemein auf breites Interesse stieß. Alle weiteren Vorträge jedoch hatten es ganz auf Friedrich Weinreb abgesehen. Dessen Herausgeber Christian Schneider führte am Samstag in „Die Freuden des Hiob“ ein, bevor Dr. Klaus Hälbig diese Auslegung anhand der Zahlenmystik darstellte, die sich für weniger versierte Teilnehmer bedauerlicherweise als schwer verständlich erwies.

In insgesamt vier verschiedenen Arbeitsgruppen konnte am Nachmittag je nach Interesse intensiv an einem Themenbereich gearbeitet werden. Volkmanns Gruppe, die sich der Auseinandersetzung über die Dringlichkeit des Gesprächs zwischen Christen und Juden widmete, bot Raum für viele, gewichtige Zwischenfragen, die den Teilnehmenden Gelegenheit boten, Unbegreiflichkeiten offen zu klären und Verständnis für die Schwierigkeit des Gelingens eines Dialogs zu entwickeln.

Am Abend überraschte Christian Schneider mit einer 80-minütigen musik- und tonunterlegten Bilderpräsentation der Heiligen Schrift, die für den feierlichen Ausklang des Tages maßgeblich war. Der Sonntag versprach mit dem Vortrag „Weinrebs Gedanken zum Geheimnis des rechten Weges“ von Prof. Dr. Eugen Baer zum Höhepunkt des kollektiv erlebten Freudentaumels während der Tagung auszuarten. Sprachlos und tief bewegt blieben die Zuhörer hinterher zurück, mit einer Ahnung um die Freude Hiobs, der nach Weinreb das Geheimnis des Schenkens und der Aufopferung zu begreifen lernt und somit die Liebe Gottes erfahren kann. Der stets in unserer Mitte flatternde, schwarze Schmetterling schien diese Erkenntnis bestätigen zu wollen.

Die Tagung fand ihr Ende in einem großen Gesprächskreis, der jedem Teilnehmer abschließend die Möglichkeit bot, sein individuelles Erleben des Wochenendes zu akzentuieren, um anschließend, wohl wissend um die Beständigkeit des neu empfangenen Eindrucks der Sinnhaftigkeit, die Gemeinschaft auflösen und in seine eigene Welt zurückkehren zu können.

**6. Rezension: Ljudmila Ulitzkaja, Daniel Stein. Roman,** Carl Hanser Verlag: München 2009, 496 S., € 24,90 – von Heike Krajzewicz

Der Roman der russischen Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja basiert auf der Lebensgeschichte des polnischen Juden Oswald Rufeisen, der die Shoa überlebt, sich während des Krieges taufen lässt, Priester und Karmelitermönch wird und später als Daniel Rufeisen nach Israel geht, wo er bei Haifa eine Gemeinde nach dem Vorbild der judenchristlichen Urgemeinde gründet.

Die Romanfigur Daniel Stein wird 1922 in Südpolen geboren. Sein Vater ist gläubiger Jude und gleichzeitig weltlicher Bildung und insbesondere der deutschen Kultur sehr zugetan. 1939, unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf Polen, flieht die Familie, und schon nach wenigen Tagen trennt sich Daniel von seinen Eltern und geht auf deren Anraten nach Weißrussland. Daniels Eltern überleben die Shoa nicht, aber Daniel wird dank glücklicher Zufälle gerettet; er selber ist überzeugt, dass er seine Rettung Gott verdankt.

Während des Krieges, in Weißrussland, gibt Daniel Stein sich als Pole deutscher Abstammung aus und kann seine jüdische Herkunft lange Zeit verheimlichen. Er wird von der Gestapo als Dolmetscher eingesetzt, schmuggelt in dieser Zeit Waffen und Informationen in ein nahe gelegenes Ghetto, organisiert dadurch die Flucht von 300 Juden aus ebendiesem Ghetto, flieht anschließend zu den Partisanen in die weißrussischen Wälder, von dort weiter nach Litauen, kann sich in einem Nonnenkloster verstecken, konvertiert zum Christentum und geht 1959 als Karmelitermönch nach Israel, um eine Gemeinde zu gründen, wie sie vor der Spaltung zwischen christlichem und jüdischem Glauben in Jerusalem existierte. Erst nach langem Rechtsstreit gewährt ihm der Staat Israel die Einbürgerung; obwohl ihm Papst Johannes Paul II schließlich den Segen für seine Arbeit erteilt, wird er von einem großen Teil der katholischen Kirche als mindestens zweifelhafter Priester betrachtet, und schließlich verbietet die Kirche ihm doch noch, die Heilige Messe zu zelebrieren – allerdings erreicht ihn das entsprechende Dokument aus Rom nicht mehr, denn im Dezember 1995 stirbt Bruder Daniel bei einem Autounfall, der vermutlich ein getarntes Attentat war.

Schon diese Lebensgeschichte für sich ist faszinierend. Sie wird umrahmt und noch angereichert mit weiteren Biographien aus dem Umfeld von Daniel Stein. Zahlreiche Personen treten abwechselnd in Erscheinung und berichten in Briefen, Gesprächen oder Tagebucheinträgen über ihre Lebenssituationen und zumeist damit verknüpft vom Leben Daniel Steins. Es handelt sich bei ihnen um ganz unterschiedliche Charaktere mit ganz verschiedenen Lebenshintergründen: Unter ihnen finden sich Deutsche, Polen, Weißrussen, Amerikaner, Israelis; sie sind Juden, Christen, zum Christentum konvertierte Juden, vom Glauben Abgefallene, Gott-Suchende, religiöse Extremisten und einfache Gläubige; manche von ihnen kennen sich untereinander oder finden sich, indem sie gemeinsame Wurzeln feststellen, andere hören nur voneinander – aber allen gemeinsam ist, dass jeder von ihnen eine bestimmte Verbindung zu Daniel Stein hat.

Der Priester Daniel Stein zieht Christen, Juden und Muslime gleichermaßen an; an den Werten des Urchristentums orientiert, ist er um die Überwindung der Zersplitterung innerhalb des Christentums und des Judentums sowie zwischen den beiden Religionen bemüht, lehnt er eine dogmatische Kirche ab. Stattdessen zählt für ihn das Tun des einzelnen Menschen, als Priester ist er vor allem Seelsorger.

Die Fragen und Themen, die das Buch aus der Lebensgeschichte Daniel Steins heraus anstößt und entwickelt, sind genauso vielfältig, wie es die Charaktere des Buches sind: Es geht um das mühsame Rekonstruieren von Identitäten, um die Wichtigkeit, Verantwortung auf sich zu nehmen, um die Bewahrung der Würde des Menschen, um die Akzeptanz einer sich verändernden Welt, gleichzeitig aber darum, die alten inneren Gesetze des eigenen Glaubens für sich neu zu entdecken, um „die absolute, uneingeschränkte Freiheit des Denkens“ (S. 288), die für Daniel Stein ein Grundsatz der jüdischen Religion darstellt; darüber hinaus werden exkursionsartig Themen wie das Bilderverbot, die Jungfrauengeburt, die Trinitätslehre oder auch Homosexualität angesprochen.

Aber auch hier geht es wieder ähnlich wie bei den unterschiedlichen Personen, die im Buch auftreten: Die verschiedenen Themen gruppieren sich alle um die für Daniel Stein essentielle Beschäftigung mit dem Menschen Jesus und um die zentrale Frage, die er sich Zeit seines Lebens immer wieder stellt: „Woran glaubte Jesus?“ Um die Antwort hierauf zu finden, sei es notwendig, Jesus im Kontext der jüdischen Geschichte zu erforschen, und darum müsse er „den jüdischen Jesus suchen“ (S. 101). Mit der Antwort, die Daniel schließlich findet, verbindet er zugleich eine weitere Frage: „Was habt ihr getan? Habt ihr den Hungrigen gesättigt? Dem Notleidenden geholfen?“ (S. 211) Daniel Stein verweist darauf, dass die letzte Predigt Jesu „ganz dem Leben gewidmet [war], seinem Wert und Sinn.“ Jesus war „Ein lebendiger Gott für lebendige Menschen.“ (S. 161) Im Mittelpunkt dessen, was er lehrte, stand immer der Mensch und die Liebe zum Menschen. Hier liegt für ihn die entscheidende Gemeinsamkeit zwischen Christen und Juden: „Bei den Juden wie bei den Christen steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht Gott. Gott hat niemand je gesehen. Im Menschen muss man Gott sehen. Im Menschen Jesus Christus muss man Gott sehen.“ (S. 340) Jesus sei der „Rabbiner aus Galiläa“, der die Tora gelehrt hat, die die

Juden schon kannten und die nun dank Jesus auch „der ganzen übrigen, nichtjüdischen Welt bekannt“ wurde (S. 247). Darum bilden die christlichen Völker auch keineswegs ein „Neues Israel“, sondern sie sind ein „Erweitertes Israel“ Für Daniel Stein sind die entscheidenden Glaubenselemente, die Jesus gepredigt hat, Mitgefühl und Barmherzigkeit: „[...] ob wir Mitgefühl und Barmherzigkeit im Herzen trugen“, danach werden wir einmal beurteilt werden, schreibt er einmal. „Das ist unser ganzer Zweck. Einen anderen verfolgen wir nicht.“ (S. 248)

Zum Erzählstil des Buches ist zu sagen, dass Ljudmila Ulitzkaja die Geschichte collageartig erzählt, indem sie vorgeblich dokumentarische Textpassagen (Briefe, Zeitungsberichte, Tagebuchnotizen, Gesprächsprotokolle und –mitschnitte) zu einem sehr dichten Textgeflecht zusammenwebt. Teilweise wirkt diese Art des Erzählens etwas verwirrend und unübersichtlich, zum einen wegen der Vielzahl von Personen, die auftritt, zum anderen wegen der ständigen Zeitsprünge, wobei die Rahmenerzählung des Lebens von Daniel Stein durchaus aber chronologische angelegt ist.

Eine Schwäche des Buches sehe ich darin, dass teilweise im Unklaren bleibt, was Fiktion und was authentische Biographie ist – durch den dokumentarischen Charakter und den Collagestil des Buches hat man das Gefühl, es werde die wahre Biographie des Daniel Rufeisen erzählt, aber da es sich um einen Roman handelt, ist der fiktionale Anteil nicht zu unterschätzen. Der thematische Reichtum und die Denkanstöße, die das Buch bietet, werden aber meines Erachtens nicht dadurch in ihrem Wert gemindert, dass sie teilweise wohl „nur“ auf fiktionale Überlegungen von Romanfiguren zurückgehen. „Daniel Stein“ ist ein vielstimmiges und vielschichtiges Buch über Glaube, Menschlichkeit und das Verhältnis von Judentum und Christentum und lohnt unbedingt, gelesen zu werden.

### **7. Der Präses der Rheinischen Kirche Nikolaus Schneider: „Absage an die Judenmission“**

Im „Ölbaum online Nr. 39“ behandelte ich ausführlich das Problem der „Judenmission“. Nun gibt es einen interessanten neuen Text zum Thema. Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit hat eine jährliche Rabbiner-Brandt-Vorlesung gestiftet. Vor einer Woche, am 17. September, hielt der Präses der Rheinischen Landeskirche, Nikolaus Schneider, diese Vorlesung in Dortmund zum Thema „Absage an die Judenmission“, und zwar aus theologischen Gründen. So sagt Präses Schneider: „Die Rettung ganz Israels ist in der Heiligen Schrift - salopp gesagt – ‚zur Chefsache erklärt‘. Wenn eine Kirche die Rettung Israels zu ihren Aufgaben zählt, also beispielsweise Judenmission betreibt, maßt sie sich an, was nach Überzeugung des Paulus Gott selbst vorbehalten bleibt. Judenmission ist darum Ausdruck kirchlicher Anmaßung. Darum ist Judenmission der Kirche verboten.“ Sie finden den studierenswerten Text der gesamten Rede unter [http://www.deutscher-koordinierungsrat.de/04\\_03\\_mehr.php?pNUM=1&mID=99](http://www.deutscher-koordinierungsrat.de/04_03_mehr.php?pNUM=1&mID=99).

### **8. Neujahrsempfang der IRGW in Stuttgart am Mittwoch, den 23.09.2009**

Gestern lud die Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs zum Neujahrsempfang 5770, und viele, viele kamen, unter ihnen auch Altministerpräsident Erwin Teufel. In einer von Liedern, Gedichten und Tänzen der Kindergarten- und Grundschulkinder umrahmten Feier sprachen IRGW-Vorstandsmitglied Alexandre Katsnelson, Landesrabbiner Netanel Wurmser, Staatsrätin Prof. Dr. Claudia Hübner, Bürgermeister Dr. Martin Schairer und der israelische Gesandte Emmanuel Nahshon.

**Vorstandsmitglied Katsnelson** hob drei wichtige Aktivitäten der Gemeinde hervor: die Eröffnung der Grundschule vor einem Jahr, die Auslobung des Karl-Adler-Musikpreises seit drei Jahren und die Stuttgarter Jüdischen Kulturwochen, die es noch länger gibt. Er zeigte sich erfreut über die Entscheidung für den Neubau einer Synagoge in Ulm und beklagte, dass das Stuttgarter Gemeindezentrum die auf über 3.300 Mitglieder angewachsene Gemeinde kaum mehr zu fassen vermag.

**Landesrabbiner Wurmser** betonte die Bedeutung des Neujahrstages und des zehn Tage darauf folgenden Versöhnungstages: innezuhalten und sich im Gebet selbst zu prüfen: wo stehe ich mit meinem Glauben? und zu bitten: der Ewige möge unser gedenken zum Leben – lechajjim. Neben dem Torastudium, so der Rabbiner, seien die Beschneidung und das Schächten zwei wichtige Säulen jüdischen Lebens. Diese würden jedoch von einigen europäischen Staaten infrage gestellt. Der Rabbiner wertete das als eine bedrohliche Einschränkung der Religionsfreiheit.

**Staatsrätin Prof. Hübner** überbrachte die Grüße der Landesregierung und des Landtags. Sie gab bekannt, dass am 19. Oktober der Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Israelitischen Oberrat in Baden und der IRGW paraffiert werde. Auch die Beziehungen zwischen dem Südweststaat und dem Staat Israel werden immer enger, so Prof. Hübner. In Stuttgart sei es nach dem Gazakrieg auf Initiative von Muslimen gelungen, einen jüdisch-muslimischen Dialog zu eröffnen.

**Bürgermeister Dr. Schairer** grüßte im Namen des Oberbürgermeisters und des Gemeinderats der Landeshauptstadt. Die starke Anwesenheit städtischer Vertreter wertete er als Rückhalt für die IRGW. Die Stadt

Stuttgart, so Schairer, sei auch ein fester, verlässlicher Partner des Staates Israel. Er würdigte die interreligiöse Verständigung in der Stadt und gab seiner Hoffnung auf einen Aufbruch im Nahost-Friedensprozess Ausdruck.

**Der israelische Gesandte Nahshon** sprach ein kurzes Grußwort und drückte angesichts der Herausforderungen der Zukunft Zuversicht aus.

Mit freundlichen Grüßen aus Denkendorf